

den Oberwachmeister Pohlender erschossen hat, ist zum Prinsregenten abgelehnt worden. Der Tag der in nächster Zeit stattfindenden Hinrichtung wird am Dienstag bestimmt werden.

Ein Automobil vom Zuge erfasst. Bei St. Vol (Dep. Pas-de-Calais) fuhr ein mit drei Personen besetztes Automobil, dessen Lenker dem Schlagbaum eines Bahnüberganges ausweichen wollte, durch die Höhe des Bahnammes auf das Gleis. Das Auto wurde von einem Zuge erfasst und etwa 100 Meter weit geschleift. Zwei Personen wurden getötet, die dritte in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

Revolververhältnisse auf eine Prozession. Wie aus Paris gemeldet wird, feuerte in Melun ein Mann mehrere Revolververhältnisse auf eine anlässlich der Dörfelversammlung abgehaltene Prozession ab. Der Domherr Caubron wurde von zwei Kugeln schwer, ein neunzehnjähriges Mädchen leicht verletzt. Der Täter, ein gewisser Sixte, der vor mehreren Jahren aus dem Irrenhause entlassen worden war, ist verhaftet worden.

Aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen. Drei Einbrecher, die in Hermeskeil im Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft saßen, sind ausgebrochen. Beim Spaziergang im Hofe des Gerichtsgefängnisses fielen sie über einen Gefängniswärter her und mißhandelten ihn, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Sie nahmen ihm seine Schlüssel ab und flüchteten. Die Gendarmerie der ganzen Umgebung ist aufgeboten.

Ein verschwundenes Kunstwerk. Am Sonntag wurde in Paris ein Kongress der französischen Jugend eröffnet. Eine Abordnung begab sich in den großen Kunstpalast, um am Sockel der Polastatue, die dort in den Reiseräumen aufbewahrt sein sollte, einen Aufhängesockel niederzulegen. Im großen Kunstpalast wurde aber das 2 1/2 Meter hohe Standbild nicht vorgefunden. Da keine Spur davon zu entdecken war, blieb der Abordnung nichts weiter übrig, als sich mit ihrem Koffer nach dem Pantheon zu begeben, um ihn dort am Grabmal niederzulegen.

Brandunglück. Am Samstag brach im Ostend von London in einem Hause, das von einer jüdischen Familie Jacobs bewohnt wird, bei der noch andere Leute zur Miete wohnten, gegen 9 Uhr morgens Feuer aus, als die Leute noch schliefen. Frau Jacobs erschien, um Hilfe rufend, mit einem Kinde auf dem Arm am Fenster, aber da die Rettungsleiter nicht rasch genug herangeschafft werden konnten, ging sie mit ihrem Kinde in den Flammen zu Grunde. Auch ein 24 Jahre altes Mädchen, das vom Feuer im Schlaf überrascht worden war, fand in den Flammen den Tod.

Eine neue Ehe der Otero. Der Pariser Tonkünstler Cuwiller, der auch durch seine Operette Flora Bella bekannt ist, kündigt seine bevorstehende Vermählung mit der unverwundlichen Parlete-Diva Otero an. Cuwiller gehörte früher zum Freundeskreis der Schauspielerin Lanterne. Er bestand sich, als die unglückliche Schauspielerin im Rhein erkrankt, an Bord ihrer Nacht.

Die Cholera in Rumänien. In 206 verstorbenen Gemeinden bezifferte sich gestern die Gesamtzahl der alten Erkrankungen auf 1154, die der neuen auf 99. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 45, die der Genesenen 51; es bleiben also noch 1137 Kranke.

Von einem schwarzen Revolverhelden erschossen. In der Nacht zum Sonntag geriet in Worms am Rhein der in einer Wirtshaus wohnende 27 Jahre alte Hausierer Martin Elliot, ein Neger aus Liberia in Afrika, mit seiner Frau in Streit. Auf die Hilferufe der Frau eilten der Wirt und einige Gäste herbei, worauf der Neger flüchtete. Auf die ihn verfolgende Menge gab er einen Revolvererschuß ab, der den 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Kiefer aus Worms in den Leib traf, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Wieder ein furchtbarer Justizirrtum

Im Jahre 1908 wurde eine Frau Hamm vom Obersten Schwurgerichte der Anstiftung und Beihilfe zur Ermordung ihres Ehemanns schuldig befunden und zu längerer Zuchthausstrafe (vienehn Jahre) verurteilt, die sie seitdem verbüßt. Nunmehr hat sich der Berliner Polizeirat Braun, gestützt auf die Ermittlungen des Kommissars Reilmann, in einem Gutachten auf Grund detaillierter Beweise für die Unschuld der Verurteilten ausgesprochen, und vom Berliner Polizeipräsident ist eine Belohnung von 1000 Mark auf die Ermittlung des Mörders ausgesetzt worden. Herr Polizeirat Braun schlägt vor, die Straftat der Frau Hamm sofort zu unterbrechen und das Wiederhaftungsverfahren einzuleiten. Das Gutachten gibt ferner in den Worten, jede Stunde, die Frau Hamm länger im Zuchthaus zubringe, sei nicht nur ein doppeltes Unrecht, sondern auch ein Schaden für das Ansehen der Justiz. Diese Ermittlungen haben die Elberfelder Staatsanwaltschaft veranlaßt, in neue Prüfungen der Staatsanwaltschaft neu unterbreiteten Materials vorgenommen werden. Auch die Frage der Wiederaufnahme des Verfahrens und eine etwaige Unterbrechung der Straftat der Frau Hamm wird eingehend erwogen werden. Dieser Entschluß der Elberfelder Staatsanwaltschaft ist sehr zu begrüßen. Das Ansehen der Justiz muß unter unbilligen Erwägungen, die dem Wiederhaftungsverfahren in den Weg gestellt werden, erheblich leiden; es wird dagegen gefordert und das Vertrauen der öffentlichen Meinung zur Rechtspflege gestärkt und befestigt, wenn die Bestimmungen über das Wiederhaftungsverfahren in einem dem Geiste des Gesetzes entsprechenden weitestgehenden Sinne ausgelegt und angewendet werden. Gerade der Mangel einer Berufung macht größtmögliche Liberalität in Wiederhaftungsmassnahmen um so notwendiger.

Auf das schärfste kritisiert Herr Polizeirat Braun die Tätigkeit des Kriminalkommissars v. Trescow (nicht zu verwechseln mit dem noch im Amte befindlichen Bekannten Kriminalinspektor v. Trescow), der seinerzeit die Ermittlungen gegen Frau Hamm geleitet hat. Es heißt darüber:

In dem Gutachten: Wie hat der verabschiedete Kriminalkommissar v. Trescow diese Fälle von Material verwendet? Er hat einfach ohne jede Prüfung der Möglichkeit oder richtiger Unmöglichkeit seine geradezu frivolsten Behauptungen als Belastungsmaterial gegen Frau Hamm verwendet. — Das B. A. weist darauf hin, daß seinerzeit an den früheren Kriminalkommissar v. Trescow für seine Bemühungen in der Glandersbacher Affäre von der ausgeföchten Belohnung von 1000 Mark die Summe von 600 Mark ausgezahlt worden ist. v. Trescow hat sich nach Elberfeld begeben und sich beim dortigen Staatsanwalt zu einer Besprechung in der Angelegenheit angemeldet. v. Trescow war früher Offizier. Nachdem er dem Offiziersstand ausgesagt hatte, wandte er sich nach Düsseldorf und richtete dort ein Schreibmaschinengeschäft ein. Nachdem er bald darauf zunächst bei der Polizei in Pantow tätig war, kam er an das Berliner Polizeipräsidentium, wo er mehrere Jahre als Kriminalkommissar tätig war. Wegen verschiedener Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, wurde auf Veranlassung des Ministers des Innern v. Dallwitz ein Disziplinarverfahren eingeleitet. v. Trescow wartete aber den Ausgang des Verfahrens, über den man in eingeweihten Kreisen nicht zweifelhaft war, nicht ab, sondern verzichtete auf Amt, Titel und Pension und nahm seinen Abschied. Seitdem betreibt er in Berlin ein Defektivinstitut. Aber auch über diese neue Tätigkeit des ehemaligen Kriminalkommissars sind so viele Beschwerden bei den zuständigen Behörden eingegangen, daß durch das Berliner Polizeipräsidentium Ermittlungen angestellt worden sind, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob im Verwaltungsstreitverfahren vom Polizeipräsidentium gegen v. Trescow Klage auf Entziehung des Gewerbebetriebes erhoben werden kann.

Wie der Lehrer Wagner seine Bluttaten vorbereitete.

Neue Geständnisse des Massenmörders. Die Vernehmungen des Lehrers Wagner, der wie noch erinnertlich sein dürfte, in Degerloch seine Familie ermordete, dann Mähhausen a. d. Enz in Brand steckte und zahlreiche Personen erschoss, zeigen immer mehr, mit welcher klarer Ueberlegung der Mann zu Werke ging. Nach der Mordtat in Degerloch, wo er seine Frau und vier Kinder erschoss, entfernte sich Wagner mit dem Mordwerkzeug in einem Handkoffer, das Fahrrad neben sich her schleppend, von seinem Hause. Das Rad ließ er als Passagiergut nach Ludwigsburg befördern, während er den Koffer mit dem Werkzeug in den Eisenbahnwagen mitnahm. Nach einem Besuch in Eglosheim fuhr er mit der Bahn nach Bietigheim, wo er, ohne eine Spur von Aufregung zu zeigen, mit einem Kollegen zusammenkam. Alsdann fuhr er nach Groß-Sachsenheim, Untermberg und Hissingen, um den dortigen Bahnübergang zu besichtigen. Denn, so sagte er, ich hatte doch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ich auf meiner Fahrt von Mähhausen nach Eglosheim verfolgt werden würde, und mußte deshalb die Enzübergänge genau kennen. Dann ging der Weg wieder zurück nach Groß-Sachsenheim über Berkheim, Baisingen-Staatsbahnhof, Klein-Blattbach, Allingen bis auf den Uebergang von Mähhausen. Dort stieg er vom Rad, um sich für

die Tat vorzubereiten. Währenddessen kam ein Mann vorbei, der ihn etwas fragte. Wenn er, so sagte er, mich länger belästigt hätte, hätte ich ihn erschiesen müssen. Wagner ließ nun Rad und Koffer liegen und machte sich an die Telefonleitungen. Aber, so sagte er wörtlich, ich hatte meine Kräfte überschätzt. hinaufklettern konnte ich nicht, und mit dem Bohren und dem Einschlagen der Kolben hätte ich zu viel Zeit verbraucht. Da mir das Durchschneiden der Leitungen mißlungen war, konnte Mähhausen Bahningen um Hilfe ersuchen, und damit war mir auch der Rückzug über Allingen abgeschnitten, da von daher die Bahninger Feuerwehr kommen mußte. Deshalb mußte ich so rasch wie möglich hinein in den Ort, um meinen Plan durchzuführen, wenn ich zur rechten Zeit nach Eglosheim kommen wollte. In welcher raffiniertester Weise Wagner den ganzen Plan vorbereitet hatte, geht daraus hervor, daß er schon vor etwa einem Jahr auf dem Degerlocher Schießplatz

seine Pistole ausprobierte. Dabei hatte es gefunden, daß die Feder, die die Patrone von unten her in den Lauf einführt, dem Einschleusen des Ladestreifens Widerstand entgegensetzte. Er kam daher auf den Gedanken, aus den einzelnen Ladestreifen die zehnte Patrone zu entfernen und nur neun darin zu lassen, weil so daß Laden schneller vor sich ging. Wagner sagte weiter, wenn ihm das Mißgeschick nicht passiert wäre, daß er in Mähhausen in der Aufregung beide Pistolen abgeschossen hätte, so wäre ihm auch jedenfalls der Plan, in Eglosheim zu morden, gelungen.

Frau Sherlock Holmes.

Ein Besuch bei Amerikas bester Detektivin. Chicago, das vor kurzem seinen Polizeidienst um eine Anzahl weiblicher Schutzleute bereichert hat, nimmt sich nicht ohne Stolz, bereits seit längerer Zeit über die Dienste der tüchtigsten Detektivin von Amerika zu verfügen. Eine ganze Reihe von geheimnisvollen Verbrechen und großen Juwelenraubfällen sind nur durch den Scharfsinn und die Fingerspitzengefühl dieser ungewöhnlich begabten Kriminalistin aufgeklärt worden, die in Amerika als Mrs. Sherlock Holmes sich einen Namen gemacht hat. Sie selbst freilich leidet diesen Titel ab und beugnet sich lieber mit ihrem einfachen Namen Alice Clement. Ein Mitarbeiter einer amerikanischen Zeitung hat der berühmten Detektivin in diesen Tagen einen Besuch abgestattet; und das Bild, das er dabei zu sehen bekam, war ein ganz anderes als jenes, das sich das Publikum gern unter dem Heim eines Detektivs vorzustellen pflegt. Frau Alice Clement war gerade damit beschäftigt, ihre drei Kinder zum Schulgang auszurüsten, noch einmal strich sie das weiße Köpfchen ihrer ältesten Tochter, der zwölfjährigen Ruth, glatt, um sie dann mit der

Wahnung zu verlassen, ja pünktlich um 4 Uhr wieder zu Hause zu sein; der Schlichter kommt um diese Zeit mit dem Fleiß. Und erst, als die Kinder verträglich davongegen, wandte sich die berühmte Detektivin lächelnd ihrem Besucher zu: Wenn es Sie nicht stört, gehen wir in die Küche, ich muß noch schnell das Frühstück vorbereiten, denn in einer Stunde muß ich aufs Amt. Der Gast, der gerade eine Stunde vorher aus dem Munde des obersten Polizeirat Schuetters die höchsten Lobeserhebungen über die Leistungen und Tugenden dieser ungewöhnlichen Frau vernommen hatte, war nicht wenig verblüfft, in Frau Clement einer sorglichen Hausfrau zu begegnen, die vor allem Mutter und Frau und erst dann Detektivin zu sein schien. Wenn Sie kein guter Hausvater sind und es nicht gelernt haben, sich um Ihre drei Kinder zu kümmern, dann werden Sie es nie weit bringen, erklärte sie fröhlich dem Interviewer. Aber als der Gast ihr dann die Frage vorlegte, welche Eigenschaften Frau Clement als die Vorbedingung des Erfolges in ihrem Berufe ansehe, antwortete die Meisterdetektivin im vollsten Ernste: Wenn man eine gute Detektivin werden will, muß man kochen, nähen, waschen, plätten, schrubbieren und Kinder aufziehen können; kurz, etwas vom Leben verstehen. Und als sie in den Mienen ihres Gastes ein etwas enttäuschtes und ungläubiges Staunen las, setzte die Detektivin hinzu: Jawohl, alle diese Dinge waren es, die mir in meiner Laufbahn die größten Dienste leisteten. Nicht umsonst legt man jetzt den Frauen, die bei uns in Chicago Polizeistimmen werden wollen, zu allererst die Frage vor: Sind Sie verheiratet? Versehen Sie etwas von Kindern? Denn wer die Ehe kennt und Mutter ist, kennt auch das Leben; und das ist die wichtigste Grundlage für jede fruchtbare Tätigkeit im Bereiche der Polizei. Nur auf dieser Basis erwächst die Fähigkeit, Menschen zu beurteilen.

Als Frau Clement gefragt wurde, wodurch sie dazu gekommen sei, Detektivin zu werden, erzählte sie davon, daß ihr Mann sie vor sieben Jahren verlassen habe, sie hätte arbeiten müssen, um ihre drei kleinen Kinder durchzubringen; und dabei kam sie auf die Idee, sich als Privatdetektivin zu etablieren. Ich will nicht behaupten, daß mir diese Tätigkeit im privaten Dienst Freude machte, aber ich verdiente dabei ganz gut und lernte vieles. Doch bei dieser Erzählung ist Frau Clement ein wenig zu beschneiden, sie lernte nicht nur viel, sondern sie vollbrachte auch Leistungen, die alsbald die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese Frau lenkten: das Ergebnis war, daß die Behörde sich ihre Dienste sicherte und sie als Beamtin anstellte. Eine der ersten größeren Aufträge, die mir zugewiesen wurden, war die, wenn ich so sagen darf, Reinigung Chicagos von den Wahrsagern und Glückpropheten; das Gebiet war mir völlig neu, und es war noch unbesucht; dann wurde eine Zeitlang die Ueberwachung der Taschendiebe meine Aufgabe, — bis die Behörde dazu überging, Frau Clement alle wichtigen und besonders schwierigen Fälle zu übertragen. Ob sie sich verkleidet? Nein, kein Detektiv wird sich unkenntlich zu machen suchen, er strebt nur danach, unauffällig zu sein. Und an Waffen trägt Frau Clement nur eine kleine Revolverpistole bei sich, die in ihren schmalen Händen fast wie ein Spielzeug aussieht, ihr aber mehr als einmal das Leben rettete. Nur wenn Frau Clement bisweilen in den Tanzlokalen und Kneipen der Unterwelt zu tun hat, legt sie ein Abzeichen ihrer amtlichen Stellung an; im übrigen kleidet sie sich wie jede andere Frau, ihren Haushalt aber besorgt sie selbst, da ihr Beruf es mit sich bringt, daß sie ein Dienstmädchen unwillkürlich ins Vertrauen ziehen müßte; und ich möchte niemand ins Vertrauen ziehen, der mich verraten könnte. Als zum Schluß der Befragter Frau Sherlock Holmes fragte, ob sie ihre Töchter dereinst auch Detektivinnen werden lassen wolle, lachte die Mutter nur hell auf und erklärte: Nein, weiß Gott, das sollen sie gewiß nicht.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldutsche Privat-Bank

Table with columns: Aktiengesellschaft, Abteilung: Laa (Erzgeb.), Kursbericht vom 22. September 1913, (Ohne Gew. hr.). Includes various bank and stock listings.

Tee letzter Ernte

ausgewogen und in Paketen empfiehlt J. A. Flechtner.

Blüten-Bienenhonig

In gar. rein. Qualität, sowie ff. Marmeladen empfehlen Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.